

14./X. 1914.

Wien während des Krieges.

Der erste Rechenschaftsbericht der Gemeinde.

Wien, 13. Oktober.

Es entbehrt für den Wiener gegenwärtig keineswegs eines gewissen Reizes, wenn er auf Umwegen erfährt, wie schlecht und elend es ihm geht, wenn ihm einer jener englischen oder französischen Berichte in die Hand gerät, die unsere Stadt und ihre augenblickliche Lage in den schwärzesten Farben schildern und mehr oder weniger unverblümt andeuten, daß nur die vorgezeichnete Jahreszeit daran Schuld trägt, wenn nicht zwischen den Pflastersteinen auf dem Graben oder in der Kärntnerstraße das Gras zu sprießen beginnt. So etwas liebt sich recht behaglich in einer Stadt, deren Antlitz keinen einzigen ihrer liebenswürdigen und gewinnenden Züge eingebüßt hat, die nur eine neue Schönheit gewonnen hat, die der ernststen Gefäßtheit und des Kraftbewußtseins, gleich einer verwöhnten reizvollen Frau, die in den Stunden der Schicksalsprüfung zu wachsen scheint und an Würde und Hoheit zunimmt. Aber auch draußen in der Welt sollen unsere Gegner nicht länger unwidersprochen bleiben, die darauf sündigen, daß die Prüfung durch Augenschein erschwert oder unmöglich geworden ist. Es ist ein gesunder Gedanke, der in der vergangenen Woche zu einem Beschluß des Wiener Stadtrates geführt hat, daß nunmehr allwöchentlich offiziell Rechenschaft erstattet werden soll über die wahre wirtschaftliche Lage unserer Stadt. Den Wienern werden die Zahlen, die hier aufmarschieren, keine sonderliche Ueberraschung bieten. Wir wissen am besten, wie rasch wir uns wieder gefunden haben, wie wir alle zurückgekehrt sind zum normalen Handel und Wandel. Aber diese offiziellen Rechenschaftsberichte sollen weit hinausgehen über das Weißbild unserer Stadt. Wir werden sie in die großen Städte des Deutschen Reiches senden; aber auch in die neutralen Staaten, und von dort sollen sie ihren Weg finden in die Länder der Entente, wo heute Schauermärchen über die Verhältnisse in der österreichischen Hauptstadt verbreitet und mit mehr oder weniger Behagen geglaubt werden.

Der Rechenschaftsbericht Nr. 1 der Stadt Wien ist heute erschienen. Er führt eine kräftige und deutliche Sprache und sagt unumwunden, daß von eigentlicher Kriegsnot in Wien bisher nicht viel zu verspüren war. Der Bericht verschmäht Leisetreierei und Schönfärberei. Er weckt sogar mit einer unverkennbaren Absichtlichkeit die Erinnerung an die Tage, da das Hartgeld aus dem Wiener Verkehr geschwunden schien, da alles Silber- und Nickelgeld, das nicht mit den mobilisierten Soldaten unsere Stadt verlassen hatte, sich in alte Strümpfe oder noch verschwiegenere Versiede zurückgezogen hatte. Auch an die Tage erinnert der Bericht, in denen Unverstand der einen und unzeitgemäße Profitgier der anderen zu kleinen Markttrummeln führte und ein Teil der Wiener Kaufmannschaft fatalistisch die Hände in den Schoß legte und sich gottergeben damit abzufinden schien, daß mit Kriegsausbruch auch Handel und Verkehr in Stöcken geraten seien. Der Bericht weiß aber davon zu erzählen, daß diese Periode der Irrungen und Wirrungen überwunden ist, daß die Kaufkraft und Kauflust der Bevölkerung von Tag zu Tag wieder sichtlich zunimmt. Es gibt kaum deutlichere und gleichzeitig erfreulichere Symptome für die Wirtschaftslage der Gesamtheit, als zwei schlichte in dem Bericht mitgeteilte Zahlen. Die eine: 1.600.000. Um so viel Kronen sind Pfänder während der Kriegsdauer im 1. B. Verjahamt ausgelöst worden. Die andere Zahl ist freilich imposanter: 17 Millionen. Um so viel Kronen war nämlich am Samstag der vergangenen Woche, am 10. Oktober, der Einlagenstand der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien höher als am gleichen Tage des Vorjahres, da alles im tiefsten Frieden lag und der Weltkrieg nur in den wildesten Träumen überspannter Phantasten spukte.

Unsere Freunde in Paris, in London und in Petersburg haben mit uns ein rührendes Mitleid, ein beinahe ebenso herzliches, ebenso eheliches und tiefinniges wie mit den Berlinern, von denen ihre Blätter erzählen, sie seien bereits auf Klagenfleisch angewiesen. Auch unsere Stadt ist nach Ententeberichten von Hungersnot bedroht. Auch an der Donau haben die Lebensmittelpreise eine schwindelnde Höhe erreicht. Nun, wir wollen gewiß nicht in den Fehler verfallen, urplötzlich Wien als billiges Pflaster auszusprechen. Aber es verdient immerhin angemerkt zu werden, daß die Steigerung der Lebensmittelpreise eine ganz mäßige ist, daß Rindfleisch und Milch, Butter und Zucker die vorjährigen Preise behauptet haben, daß Schweineschmalz, Speck und Kraut sogar billiger geworden sind.

Daß Wien die gesündeste Hauptstadt des Kontinents ist, haben freilich auch unsere erbittertsten Gegner nicht anzuzweifeln gewagt. Wien mit seiner tadellosen Wasserversorgung, mit seiner glänzenden Kanalisierung ist den epidemischen Krankheiten, jenen schler unausweichlichen Folgen des Krieges gegenüber ganz anders gewappnet als irgendeine zweite Stadt des Kontinents. Der Sanitätsdienst ist mit Fleiß, Eifer und Umsicht organisiert worden und der Bericht darf rühmend hervorheben, daß der Gesundheitszustand der ortsanfässigen

Bevölkerung ein vollkommen befriedigender ist, daß die Sterblichkeitsziffer sich sogar günstiger darstellt als im Jahre 1913.

Der Bericht des Bürgermeisters gipfelt in dem Satz: Alle Parteikämpfe schweigen. Die Wiener Bevölkerung ist einig und entschlossen, den Gang des wirtschaftlichen Lebens aufrechtzuhalten. Damit ist die Stimmung der Wiener Bevölkerung kurz und glücklich charakterisiert. Um das Wort eines Vorgängers des Bürgermeisters zu variieren, Wien ist keine glückliche Insel, es schwimmt im großen Strom der Weltereignisse, aber die Wiener, die zu Hause geblieben sind, bemühen sich der Hunderttausend Wert zu sein, die unsere Stadt ins Feld gesendet hat.